



Baum des Lebens

Ansprache bei der Präsentation des Buches „Baum des Lebens. Darstellung und Verehrung des Kreuzes im Orient“ von Prof. Hans Hollerweger

10. Mail 2017, Priesterseminar Linz

Trümmerfeld Batnaya: Schwer bewacht von Soldaten und Leibwächtern bin ich am 18. Februar 2017 mit dem chaldäischen Patriarchen Sako durch die Trümmerfelder zur St. Kyriakos-Pfarrkirche in Batnaya gegangen. Batnaya ist völlig zerstört. In der geschändeten St. Kyriakos-Pfarrkirche zeugen an den Wänden blasphemische Sprüche in deutscher Sprache von der Anwesenheit aus Mitteleuropa stammender IS-Terroristen. Das Innere und Äußere der Kirche ist verwüstet, die Wände sind mit Hassparolen beschmiert, einer großen Marienstatue wurde der Kopf abgeschlagen. An der Wand einer Seitenkapelle finden wir Schmierereien in schlechtem Deutsch. „Oh ihr Kreuzessklaven. Ihr habt keinen Platz in Islamischenland. Entweder gehst du raus oder wir töten dich.“

Die Realität der von den IS(Daesh)-Terroristen verwüsteten Ninive-Ebene wurde mir und unserer Delegation in den beiden Kleinstädten Batnaya und Telskof vor Augen geführt. Niemand wohnt mehr in dem Städtchen, in den Hausruinen gibt es noch Sprengfallen. In Telskof, wo nur weniger zerstört wurde, sind mittlerweile 40 Familien zurückgekehrt, 500 weitere Familien bereiten sich auf die Rückkehr vor. Patriarch Mar Louis Raphael Sako feierte in Konzelebration mit mir in der provisorisch wiederhergestellten Pfarrkirche von Telskof einen festlichen Gottesdienst, zu dem viele frühere BewohnerInnen gekommen waren. Unter den chaldäischen Christen ist die „Kraft des Glaubens und der Hoffnung“ spürbar. Ich kann verstehen, dass sich die Chaldäer angesichts der politisch-ökonomischen Interessen der westlichen Welt oft vergessen fühlen. „Wir hoffen und leiden mit euch“. Nach der Messfeier wurde auf dem Hügel über Telskof von Mar Louis Raphael Sako ein großes Metallkreuz gesegnet, das in der Nacht beleuchtet ist. Für die Bewohner von Telskof ist es ein Zeichen ihrer Entschlossenheit, von Neuem zu beginnen und ihren christlichen Glauben, ihre Kultur und ihre Sprache zu bewahren.

Ebenso bewegend wie die Exkursion in die Ninive-Ebene war für mich die Begegnung mit geflüchteten Christen, die in Containern am Stadtrand von Erbil leben. In den Containern haben 1.200 Familien – rund 5.000 Personen – Unterkunft gefunden. Aufgebaut wurde die Containersiedlung von einer Arbeitsgemeinschaft der örtlichen christlichen Kirchen, die jetzt auch gemeinsam für den Unterhalt Sorge tragen. Manche der Vertriebenen waren Staatsangestellte aus Mosul, die noch weiter ein Gehalt beziehen, andere haben alles verloren. Eine der Hauptsorgen gilt der Beschaffung von Treibstoff für die Generatoren zur Stromerzeugung.

Wir haben so viele Zeichen des Todes und der Zerstörung gesehen, aber auch viele Zeichen der Hoffnung und der Auferstehung. Der Blick auf die Ruinen der Kleinstadt Batnaya, in der die Terrormiliz IS mehr als zwei Jahre wütete, steht symbolisch auch für die zerstörten zwischenmenschlichen Beziehungen im Irak. In Mosul wie in der gesamten Ninive-Ebene sind die Christen noch vor dem Eintreffen des IS von muslimischen Nachbarn ausgeraubt und vertrieben worden. Das Vertrauen der Christen ist nachhaltig zerstört. Wer früher Nachbar, Partner oder gar Freund war, wurde zum Feind oder sogar Mörder. Was sich hier in der Seele der Menschen abspielt, ist wohl unvorstellbar. Umso mehr braucht es im Sinne des christlichen Glaubens Versöhnung.

Einstige BewohnerInnen bestätigten mir bei meinem Besuch, dass sie in ihre Heimatstadt zurückkehren wollen. Dazu bräuchten sie aber Hilfe. Patriarch Sako kündigte den Menschen an, dass die chaldäische Kirche 400.000 Euro Soforthilfe für Rückkehrer bereitstellen kann. Doch es ist noch mehr Hilfe notwendig. Telskof soll wieder aufgebaut und damit ein Zeichen der Hoffnung für alle Christen im Irak werden, so Sako. Ohne die Christen ist es kaum denkbar, dass sich die orientalische Gesellschaft in Richtung Demokratie und Menschenrechte entwickeln könne.

Hans Hollerweger setzt seit Jahren Zeichen dafür, dass die Christen im Irak nicht vergessen sind. Es ist auch Aufgabe der Kirche in Österreich, im Irak zeichenhaft tätig zu werden: Durch das Gebet, Solidaritätsbesuche vor Ort und materielle Hilfe; etwa beim Wiederaufbau der zerstörten Häuser oder auch bei der Renovierung von Kirchen.

Das Kreuz ist ein Symbol des Todes und gegen jede Ästhetisierung und Instrumentalisierung ist die Wahrnehmung des Leidens entscheidend für das Christentum. Das Kreuz ist Symbol des Sieges Christi über den Tod. Und so ist es der neue Paradiesbaum, der Baum des Lebens und der Hoffnung.

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz